

PRESSEINFORMATION

Repräsentative Studie der Identity Foundation über „Spiritualität in Deutschland“
in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim

Jeder siebte Deutsche ein „Spirituellel Sinnsucher“

**Traditionelle christliche Bindungen weichen religiöser Kreativität und
spiritueller Orientierung – Unbekümmerter Alltagspragmatismus prägt die
stärkste Bevölkerungsgruppe**

Düsseldorf, 7. April 2006. Die Suche nach dem Sinn des Lebens beschäftigt immer mehr Menschen. Schon ungefähr 15 Prozent der erwachsenen Bevölkerung ist aktiv auf der Suche nach ihrer inneren Mitte. Damit umfasst die Gruppe der „Spirituellen Sinnsucher“ hochgerechnet mehr als sechs Millionen Menschen in Deutschland. 17,4 Prozent messen spirituellen und religiösen Fragen eine große bis sehr große Bedeutung bei. Dagegen können aktuell nur noch zehn Prozent der Bevölkerung zur Gruppe der „Traditions-Christen“ gezählt werden. Die stärkste Gruppe bilden mit 40 Prozent die durch Unbekümmertheit geprägten Alltagspragmatiker, denen die Frage nach dem Sinn des Lebens schlicht fremd ist. Insgesamt gesehen sind die Deutschen zufriedener als vielfach befürchtet: 56,4 Prozent der Befragten bezeichnen sich selbst als zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Leben, nur 6,1 Prozent sind dies wenig bis gar nicht.

Dies sind Ergebnisse einer repräsentativen Studie der Düsseldorfer Identity Foundation, in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim, zum Thema „Spiritualität in Deutschland“. Die Befragung wurde im März 2006 von der GfK Marktforschung auf der Basis von eintausend persönlichen Interviews durchgeführt.

Im Spannungsfeld von Religion, Spiritualität und Unbekümmertheit entstehen völlig neue Typologien der Selbstverortung

Zwar gehören immer noch gut 67 Prozent aller Deutschen einer christlichen Konfession an (11,3 Prozent sind konfessionslos, 10,1 Prozent aus der Kirche ausgetreten), doch die Bezüge zur christlichen Lehrmeinung befinden sich in einem Prozess der Aufweichung. So fühlen sich nur noch 45 Prozent der Bevölkerung von den christlichen Religionen angesprochen und nur noch 10,3 Prozent haben in Elternhaus und Familie eine starke religiöse Prägung erfahren. Bei 42,2 Prozent der Bevölkerung dagegen ist dies inzwischen weniger bis gar nicht mehr der Fall.

Die spirituell-religiöse Verfassung der Deutschen manifestiert sich vor diesem Hintergrund in vier Typologien: Die „Spirituellen Sinnsucher“ forschen weitgehend ohne konkrete religiöse Rückbezüge nach neuen Formen der Selbstvergewisserung und beziehen dabei sowohl asiatische Praktiken ein, die vor einigen Jahren hierzulande noch so gut wie unbekannt waren, als auch neue esoterische Disziplinen. Die „Traditions-Christen“ weichen immer mehr einer Gruppe der „Religiös Kreativen“, die ihre Sinnbezüge aus religiösen Fragmenten und eigener Reflektion speisen. Größte Gruppe bilden jedoch die „Unbekümmerten Alltags-Pragmatiker“, die sich fast vollständig von der Sinnfrage des Lebens distanzieren und ihr Heil vor allem in der eigenen, meist materiell begründeten Zufriedenheit sehen. Die Typologien im Einzelnen:

Spirituelle Sinnsucher (ca. 10-15 Prozent der Bevölkerung)

Sie speisen ihren Sinnbezug aus Fragmenten des Humanismus, der Anthroposophie, Mystik und Esoterik. Ihre Suche ist getrieben von dem Wunsch, die eigene Berufung und innere Mitte zu finden. Sie interessieren sich für spirituelle Praktiken wie Yoga, Chi Gong und Meditation, aber auch für ausgefallene Disziplinen wie Trancereisen, Schamanismus oder Karten legen. Charakteristische Statements: Der Kosmos wird vom Sinn in sich, einem höheren Wesen oder von einem unpersönlichen „Spirit“ zusammengehalten.

Religiös Kreative (ca. 35 Prozent der Bevölkerung)

Sie gehören zu den großen Glaubensgemeinschaften, grenzen sich jedoch in ihren Überzeugungen bewusst von christlichen Lehrmeinungen ab und entwickeln ihre religiösen Auffassungen durch eine Erweiterung des traditionellen Gedankenguts um philosophische und humanistische Ideen. Dazu nehmen sie unbekümmert Anregungen aus den verschiedenen Weltreligionen mit auf. Charakteristische Statements: Ich glaube an einen Gott, aber nicht, wie das Christentum ihn predigt. Meiner Meinung ist Gott nichts anderes als das Wertvolle im Menschen.

Traditions-Christen (ca. zehn Prozent der Bevölkerung)

Sie finden Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Beschaffenheit des Seins in Religion und Glauben in enger Anbindung an die Kirchen. Religiöse Rituale geben ihrem Alltag Struktur, sie haben im Laufe ihres Lebens ihren Glauben vertieft und intensiviert und wünschen sich einen stärkeren Gottesbezug im öffentlichen Leben. Charakteristisches Statement: Ich glaube an einen persönlichen Gott, zu dem ich z.B. über das Gebet in Kontakt treten kann.

Unbekümmerte Alltags-Pragmatiker (ca. 40 Prozent der Bevölkerung)

Sie sind vor allem an der eigenen Zufriedenheit und wirtschaftlichen Lage interessiert. Die gelegentlich aufkeimende Sinnfrage lösen sie über ihr Engagement im Beruf und über familiäre und freundschaftliche Beziehungen. Jeder Zweite von ihnen bezeichnet sich sogar als überzeugten Atheisten. Zu den Erfahrungen, in denen das eigene Ich zurück tritt, gehören für sie vor allem zu lieben und geliebt zu werden, lustvoller Konsum und erfüllte Sexualität. Charakteristische Statements: Der Sinn des Lebens ist, dass man versucht, für sich das Beste herauszuholen. Der Mensch ist allein ein Produkt der Naturgesetze.

Spirituelle Praxis ist für 30 Prozent wichtiger

Bestandteil des Alltags

Die spirituelle Praxis im Alltag variiert je nach Altersgruppe zum Teil sehr deutlich. Während die jüngere Generation besonders aufgeschlossen gegenüber neuen spirituellen Strömungen ist und beispielsweise bereits jeder Zehnte meditiert (20- bis 29-Jährige) oder Yoga macht (40- bis 49-Jährige), ist für die ältere Generation das Gebet oder der Kirchenbesuch wichtiger. Zu den gängigsten religiösen und spirituellen Praktiken gehören für die Befragten das Gebet und die Zwiesprache mit Gott (im Durchschnitt 26,5 Prozent, der Besuch von Kirchen, Kapellen und anderen Heiligtümern (Durchschnitt: 17,7 Prozent) und das Deuten von Träumen (Durchschnitt: 9,2 Prozent; bei den 20- bis 29-Jährigen sogar 19,6 Prozent). Weitere häufig praktizierte Formen sind Astrologie und Horoskopdeutung (Durchschnitt: acht Prozent; bei den 20- bis 29-Jährigen sogar 14,3 Prozent), Yoga, Chi Gong und Ayurveda (Durchschnitt: 5,6 Prozent; bei den 40- bis 49-Jährigen sogar 11,1 Prozent), Meditation, Kontemplation und Zen (Durchschnitt: 4,9 Prozent; bei den 20- bis 29-Jährigen sogar 8,9 Prozent) sowie Gespräche mit Geistlichen (Durchschnitt: 4,8 Prozent).

Jeder Dritte an spirituellen Praktiken Interessierte nimmt sich mindestens ein Mal pro Woche Zeit für diese Formen der Besinnung. 11,8 Prozent davon praktizieren sogar täglich, elf Prozent mehrmals pro Woche. 50 Prozent der Befragten haben andererseits überhaupt kein Interesse an spirituellen und religiösen Methoden.

Positive Auswirkungen im Alltag: Solidarität und Selbstvergewisserung

Gelebte Spiritualität führt nicht nur zu mehr Sensitivität, sie fördert auch die Solidarität mit anderen im Alltag. So fühlen 26,1 Prozent der Befragten mit spiritueller Erfahrung eine stärkere Neigung sich zu engagieren, wenn Menschen in Not sind oder Hilfe brauchen und 14,2 Prozent spüren eine größere Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Darüber hinaus nehmen der Glaube und die

Rückbindung an etwas Absolutes dem Alltag etwas von seiner Unsicherheit (14,5 Prozent), Herausforderungen des Lebens werden leichter weggesteckt (17,8 Prozent) und die Befragten fühlen sich dem Schicksal nicht so ausgeliefert (14,2 Prozent). Auch auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und des Charakters haben spirituelle Erfahrungen einen positiven Einfluss (11,9 Prozent). Den Praktizierenden fällt es zudem leichter, auch bei Hektik und Stress ihre innere Mitte zu finden (11,2 Prozent) und sie sind im Alltag leistungsfähiger (6,7 Prozent).

Identity Foundation

Die Identity Foundation in Düsseldorf wurde 1998 von Paul J. Kohtes und seiner Frau Margret Kohtes gegründet. Die gemeinnützige Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, das Thema Identität wissenschaftlich zu erforschen. Zu den Stiftungsaktivitäten gehört auch die Verleihung des „Meister-Eckhart-Preis“, mit dem im vergangenen Jahr in Berlin der wichtigste deutsche Sprachphilosoph Ernst Tugendhat ausgezeichnet wurde. Die vorherigen Preisträger waren der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss (2003) und der amerikanische Philosoph Richard Rorty (2001).

Abdruck honorarfrei, Beleg erbeten

© Alle Rechte:

Identity Foundation
Gemeinnützige Stiftung
c/o Pleon GmbH
Bahnstraße 2, 40212 Düsseldorf

Kontakt

Marion Jäger-Maluche
Fon: +49-211-9541-2115
Fax: +49-211-9541-2380
E-Mail: info@identityfoundation.de
Web: www.identityfoundation.de

Prof. Dr. Eugen Buß
Fon: +49-711-459-2622
Fax: +49-711-459-2524
E-Mail: soziologie@uni-hohenheim.de
Web: www.soziologie-hohenheim.de